

Mittwoch, 28. Februar 2018 Heute mit Stellenmarkt

BZ BERNER ZEITUNG

BZBERNERZEITUNG.CH



BÜHNE

Ein eingespieltes Team

Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller präsentieren im Berner Theater am Käfigturm ein Best-of aus 28 Jahren Satire-sendung «Zweierleier». SEITE 25

BERN

Jetzt ist Zeit zum Winterschwimmen

Luft minus 10, Wasser plus 3 Grad. Solche Temperaturen halten die Mitglieder des Gfrörli-Clubs nicht davon ab, zweimal pro Woche in der Aare zu schwimmen. SEITE 3



ANZEIGE

bärtschi
brillen
linsen
mode
bern
ein
fac
pers
in
lich
melanie zehnder

AZ Bern, Nr. 49 | Preis: CHF 4.20 (inkl. 2,5% MwSt)

AUSGABE STADT + REGION BERN

Heute -13°/-3°
Nach einer klirrend kalten Nacht gibt es vor allem am Vormittag Sonne.
Morgen -7°/-2°
Die Wolken dominieren, und zeitweise fällt Schnee, es bleibt frostig. SEITE 30

Eiskalte Young Boys ziehen in den Cupfinal ein



Foto: Raphael Meyer

FUSSBALL Die Luft ist eiskalt, auf dem Platz ist Feuer drin. Basels Offensivakteur Valentin Stocker zieht bei seiner Rückkehr nach Bern den Ärger des Publikums auf sich. Der Cup-

halbfinal gerät vor 23519 Zuschauern im Stade de Suisse aber erstaunlich einseitig. Nach einem eiskalt verwandelten Penalty von Guillaume Hoarau und einem Eigentor von

Basels Innenverteidiger Marek Suchy führen die Young Boys nach 65 Minuten 2:0. Und sie laufen danach nicht mehr Gefahr, den Vorsprung preiszugeben. *d.w.u.* SEITE 17+18

Fall Urwyler wird politisch

INSELSPIRAL Die Grossrätinnen Ursula Marti (SP) und Natalie Imboden (Grüne) erwarten, dass das Inselspital mehr macht für Frauenkarrieren.

Noch ist offen, ob die Insel-Gruppe das Gerichtsurteil im Fall der entlassenen Ärztin Natalie Urwyler ans Obergericht weiterzieht. Seit letzter Woche liegt die schriftliche Urteilsbegründung des Regionalgerichts Bern-Mittelland vor: Urwyler, die wegen Verletzung des Gleichstellungsgesetzes geklagt hatte, war laut dem Gericht 2014 zu Unrecht entlassen worden und müsste wieder eingestellt werden.

Unabhängig davon, wieder Fall juristisch weitergeht: Politisch wird er sowieso fortgesetzt. Die Grossrätinnen Ursula Marti (SP) und Natalie Imboden (Grüne) werden in der Frühlingssession kritische Vorstösse zur Frauenförderung an der Insel einreichen. Die Politikerinnen erhoffen sich vom neuen Direktionspräsidenten Uwe Joachim mehr Sensibilität. Überdies wird der Fall Urwyler im laufenden Kantonswahlkampf zum Thema. Am 21. März tritt die mittlerweile national bekannte Urwyler unter anderem mit der grünen Regierungsratskandidatin Christine Häslar an einem Podium in Bern auf. *j.sz.* SEITE 2+3

HEUTE Hotline Steuerrecht

Bereitet Ihnen das Ausfüllen der Steuererklärung Bauchschmerzen? Haben Sie eine konkrete Frage zu Steuersparmöglichkeiten? Heute werden Ihre Fragen von 16 bis 19 Uhr von Experten beantwortet.

031 330 3838

DEUTSCHLAND Fahrverbot für Diesel-Fahrzeuge

Nach jahrelangem Streit entschied das deutsche Bundesverwaltungsgericht am Dienstag, dass Gemeinden Strassen oder Gebiete für Dieselaautos sperren dürfen. Besonders abgasgeplagte Städte und Gemeinden können jetzt handeln. SEITE 16

WAS SIE WO FINDEN

Börse	16
Unterhaltung	22
BZ-FORUM	27
Agenda	29
Kinos	30
TV/Radio	31

Anzeigen:

Stellenmarkt	26
Todesanzeigen	28

WIE SIE UNS ERREICHEN

Zentrale	031 330 31 11
Abo-Service	0844 844 466 (Lokalтарif)
Redaktion Bern	031 330 33 33
Redaktion E-Mail	redaktion@bernerzeitung.ch
Anzeigen	031 330 33 10
Leserbilder, SMS	4488

BZ BERNER ZEITUNG



Touristiker starten mit neuen Ideen

BERN WELCOME Die neugegründete Tourismusorganisation Bern Welcome nimmt langsam Fahrt auf. Gestern präsentierten die Verantwortlichen ihre Ideen. Präsident Marcel Brühlhart und CEO Martin Bachofner wollen beispielsweise die Touristen am «genussvollen und entspannten Lebensstil» der Berner teilhaben lassen. Beispielsweise am Aareschwimmen. Für Touristen wollen sie künftig einen be-

gleiteten Ausflug in die Aare anbieten.

Die beiden Chefs wollen auch mehr Kongresse und Veranstaltungen nach Bern holen. Ein Beispiel dafür ist das Starmus-Festival. Dies ist ein Anlass, der 2019 rund dreitausend Weltraumforscher nach Bern bringen wird. Nicht gern gesehen sind dagegen Touristen, die durch die Stadt schlendern, ohne einen Rappen auszugeben. *sny* SEITE 2+3

Export von Kriegsmaterial aus der Schweiz nimmt zu

WAFFENHANDEL Die Schweiz hat 2017 mehr Rüstungsgüter ausgeliefert als im Vorjahr. Dies zeigt die neueste Statistik des Staatssekretariats für Wirtschaft. Schweizer Unternehmen exportierten demnach für 446,6 Millionen Franken Kriegsmaterial in 64 Länder. Nach einem tiefen Wert im Vorjahr beträgt das Plus 8 Prozent – trotz insgesamt rückläufiger Exportzahlen. Gemäss dem 2017 veröffent-

lichten Bericht des Stockholmer Friedensforschungsinstitut Sipri rangiert die Schweiz auf Platz 14 der grössten Waffenexporteure. In den vergangenen Jahren gingen die Kriegsmaterialausfuhren tendenziell zurück – bis der Trend nun wieder gestoppt wurde. Das ruft auch die Kritiker von Kriegsmaterialexporten auf den Plan. Sie fordern einen Stopp der Exporte in Krieg führende Länder. *s.d.a.* SEITE 12

Mässige Skisaison

BERGBAHNEN Die Schneefälle bereits im November haben zwar einen frühen Start ermöglicht. Trotzdem rechnet die Jungfrau-Gruppe nicht mit einer starken Wintersportsaison. Für eine Trendwende hin zu früheren Spitzenwerten reiche auch das neue, günstigere Saisonabo nicht aus, das die Jungfrau-Skiregion mit den Skigebieten Adelboden-Lenk, Meiringen-Hasliberg und Gstaad lanciert hat. *j.w.* SEITE 9



DIE MESSE DES GUTEN GESCHMACKS

2. - 4. März 2018
BERNEXPO | Halle 4

Fr 12 - 21 Uhr | Sa 10 - 19 Uhr | So 10 - 19 Uhr

www.slowfoodmarketbern.ch
begegnen - degustieren - kaufen - essen - trinken



Medienpartner:



Co-Sponsoren:



TOURISMUS NEUE VERMARKTUNGSORGANISATION

Bern Welcome will die Touristen mit «Savoir-

Das Aareschwimmen soll zum Tourismusmagneten der Stadt Bern werden. Das ist eines der Ziele der neuen Tourismusorganisation Bern Welcome. Diese will mehr machen als einfach nur schöne Plakate drucken lassen.

Die Touristiker der Region Bern wagen etwas Neues. «Es ist ein Aufbruch in eine neue Zeit», sagte Marcel Brühlhart, der Präsident der neuen Tourismusorganisation Bern Welcome, gestern im Berner Kursaal. In den vergangenen Monaten haben die Verantwortlichen die Strategie für das neue Konstrukt erarbeitet.

«Wir wollen den Touristen ein begleitetes Schwimmen in der Aare anbieten.»
Martin Bachofner, Bern Welcome

Bern Welcome ist ein Zusammenschluss von Bern Tourismus und Bernexpo sowie der Vermarktungsabteilungen von Bern City, Gastro Suisse und Hotellerie Suisse. Letztere haben in der Vergangenheit auch versucht, mit eigenen Mitteln Marketing zu machen. Nun soll die touristische Vermarktung der Stadt, des Gantrischgebietes sowie der Regionen Emmental und Oberaargau aus einer Hand erfolgen.

Budget von 6,7 Millionen

Laut bösen Zungen hat Bern Tourismus in der Vergangenheit vor allem schöne Plakate und Prospekte gedruckt. Bern Welcome versteht sein Aufgabengebiet viel breiter. Die Organisation will beispielsweise Veranstaltern von Events oder Kongressen Unterstützung aus einer Hand anbieten und die lokalen Akteure an einen Tisch bringen. Der Organisation steht ein Budget von 6,7 Millionen Franken zur Verfügung, 870 000 Franken davon stammen aus der Stadtkasse. Die Organisation zählt 35 Festangestellte.

Aareschwimmen für Gäste

Die Verantwortlichen hielten gestern den Ball flach und blieben

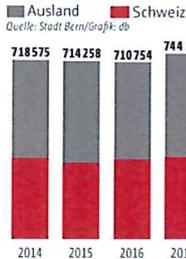


Blick auf das Weltkulturerbe: Die schöne Aussicht auf die Berner Altstadt allein reicht im Tourismus heute nicht mehr. Die Touristiker von Bern Welcome wollen mit neuen Ansätzen ans Werk gehen.

in vielen Punkten vage. Doch anhand von Beispielen lässt sich illustrieren, was sie vorhaben. Sie haben sechs Stossrichtungen festgelegt, die sie verfolgen. Eine davon heisst «Savoir-vivre». Der Leitsatz dazu: «In Bern pflegen die Bewohner einen gemessenen und entspannten Lebensstil.» Dazu gehört das Aareschwimmen. Die Verantwortlichen wollen diese Tradition bei den Touristen in Bern bekannter machen. Oder gar damit Touristen nach Bern locken. «In keinem anderen Land der Welt kann man sich mit Blick auf das Regierungsgebäude in einem Fluss treiben lassen», schwärmte Bachofner. Deshalb

STADT BERN

Rekordhohe Anzahl Hotelübernachtungen



Die Bern-Welcome-Spitze: CEO Martin Bachofner, Präsident Marcel Brühlhart und Sabrina Jörg, Leiterin Events (v.l.). Foto: Christian Pfänder

plant Bern Welcome nun ein spezielles Angebot. «Wir wollen den Touristen ein begleitetes Aareschwimmen anbieten. Das darf auch was kosten. So entsteht Wertschöpfung», betonte Bachofner. Bereits im vergangenen Sommer gab es dazu ein erstes Angebot, im nächsten Sommer soll dieses ausgebaut werden.

Universität als Trumpf

Potenzial sehen die Vordenker von Bern Welcome vor allem im Bereich Veranstaltungen und Kongresse. Vereinfacht gesagt will Bern Welcome den Veranstaltern von grossen Anlässen ein Angebot aus einer Hand machen.

Fall Urwyler mobilisiert Politikerinnen

INSELSPITAL Politikerinnen greifen den Fall der entlassenen Ärztin Natalie Urwyler auf: SP und Grüne wollen mit Vorstössen bewirken, dass die Regierung dem Inselspital punkto Frauenförderung besser auf die Finger schaut.

Die Anästhesie-Ärztin Natalie Urwyler (43) ist auf dem besten Weg, zur Identifikationsfigur für die Förderung von Frauenkarrieren in der Medizin zu werden. «Ich bewundere ihren Mut und ihre Entschlossenheit», sagt beispielsweise Ursula Marti, Präsidentin der SP Kanton Bern und Grossrätin, über Urwyler, die von sich selber sagt, alles andere als eine Linke zu sein.

An der Klinik für Anästhesiologie und Schmerztherapie (KAS) des Inselspitals war Urwyler Oberärztin, als sie im Sommer 2014 wegen «gestörten Vertrauensverhältnisses» entlassen wur-

de. Jahrelang hatte sie die Männerdominanz auf der Karriereleiter und den mangelhaften Mutterschutz an der KAS intern angeprangert.

Weiterzug offen

Urwyler selber erlitt als Schwangere während einer langen Spitalschicht eine Fehlgeburt. Später, als sie ein Kind geboren hatte, wollte sie nach dem Mutterschaftsurlaub in einem Teilzeitpensum wieder einsteigen. Der Klinikleiter lehnte das ab und behinderte, so Urwyler, auch ihre wissenschaftliche Karriere.

Der Konflikt eskalierte, Urwyler wurde entlassen. Sie klagte gegen das Inselspital wegen Diskriminierung und Verletzung des Gleichstellungsgesetzes und bekam vergangenen November vor dem Regionalgericht Bern-Mittelland recht. Das Inselspital



Natalie Urwyler
Foto: Nicole Philipp

müsste sie wieder einstellen. Seit vergangener Woche liegt das schriftliche Urteil vor. Noch ist offen, ob die Insel dieses ans Obergericht weiterzieht.

Persönlich hat Urwyler für ihren Kampf Einbussen in Kauf genommen. Ihre wissenschaftliche Karriere musste sie abschreiben. Ihre Stellensuche an anderen Universitätsspitalern verlief ergebnislos, weil sie, wie sie sagt, in diesem Milieu zur Persona non grata geworden war. Heute arbeitet sie als Fachärztin in einem Walliser Regionalspital.

Uwe Jochams Sensibilität?

Landesweit haben Medien Urwylers Fall als typisches Symptom für die Diskriminierung von Frauen in der Medizin aufgegriffen. Im Kanton Bern «muss ihr Fall zum Politikum werden», fordert Ursula Marti. «Mich erinnert der Umgang mit Natalie Urwyler sehr an die Art und Weise,

wie die Insel vor einem Jahr den Pflegebereich aus der Konzernleitung verbannen wollte», sagt Marti. Zwar musste die Insel die Pflege auf äusseren Druck hin wieder integrieren, aber zurück bleibe der Eindruck, dass man am Inselspital bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen nicht wahrhaben wolle.

Marti hat eine Interpellation formuliert, die sie in der Frühlingssession des Grossen Rats einreichen will. Sie wirft die Frage auf, ob die Kantonsregierung bereit sei, ihre Aufsichtspflicht gegenüber dem Leistungserbringer Inselspital verstärkt wahrzunehmen, was die Einhaltung von Gleichstellungsgesetz und Diskriminierungsverbot angehe. Marti erhofft sich da vom neuen Insel-Direktionspräsidenten Uwe Jocham mehr Sensibilität.

Den Fall Urwyler aus politische Tapet bringen will auch Grossrätin Natalie Imboden

(Grüne). Sie möchte in ihrem Vorstoss vom Regierungsrat wissen, wie er sicherstellen wolle, dass der verfassungsmässige Auftrag der Gleichstellung am Inselspital auf allen Hierarchiestufen umgesetzt werde. Dass Urwyler das Recht auf Gleichstellung an einem öffentlichen Spital mit einer Klage einfordern musste, bezeichnet Imboden als «Hypothek für den ganzen Kanton». Das Gesundheitswesen als grosser öffentlich finanzierter Arbeitgeber könne es sich auch angesichts des Fachkräftemangels immer weniger leisten, teuer ausgebildete und gut qualifizierte Frauen zu vergärmen, findet Imboden.

Chefärzte: 10 Prozent Frauen

Am Inselspital gibt es rund 8200 Vollzeitstellen. Nahezu 80 Prozent von ihnen sind von Frauen besetzt. In medizinischen Führungspositionen ist der Frauenanteil jedoch sehr stark ausge-

vivre» anlocken

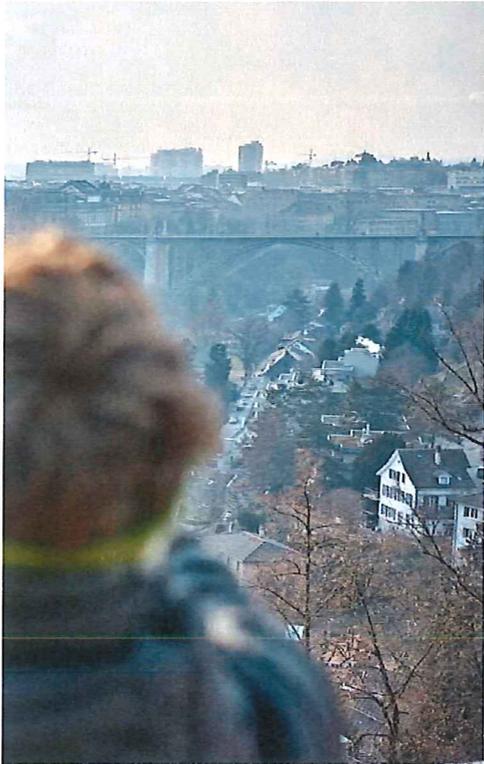


Foto: Adrian Moser

Anfang März wird mit der Tourismusfachfrau Sabrina Jörg eine neue Kaderfrau die Leitung des Bereichs Events übernehmen. Die Veranstalter können künftig bei Bern Welcome ihre Bedürfnisse bezüglich Anzahl Hotelbetten und Veranstaltungssälen mitteilen und erhalten dann ein Angebot.

Da Bern eine Universitätsstadt ist, sehen die Bern-Welcome-Chefs ein grosses Potenzial für die Durchführung von Wissenschaftskongressen. Ein Beispiel dafür ist das Starmus Festival, das Ende Juni 2019 in der Stadt Bern stattfinden wird. Dabei handelt es sich um ein Treffen von Welt-

raumforschern. Rund 3000 Teilnehmer aus aller Welt werden erwartet.

Jogging-Apps sind geplant

Die Stadt Bern verzeichnete im Jahr 2017 knapp 750 000 Logiernächte. Bern Welcome will das Angebot für diese Touristen verbessern. So wollen die Touristiker eine Jogging-App und eine App für Stadtwanderungen schaffen. Den Velofahrern wollen sie zeigen, wo es interessante Routen gibt.

Zudem wollen sie den Touristen das kulturelle Angebot bekannter machen. Als Präsident von Konzert Theater Bern hat

Marcel Brühlhart Erfahrung in diesem Bereich. «In Ostdeutschland gibt es mittlere Städte, die 40 Prozent der Theatertickets an Touristen verkaufen. In der Stadt Bern ist dieser Anteil praktisch null», sagte er. Auch hier will Bern Welcome seine Hausaufgaben machen und die Touristen vermehrt auf die kulturellen Angebote hinweisen. Eine Pendenz ist die Positionierung von Bern als Weihnachtsmarktdestination. Hier liegen Ideen vor, aber spruchreif ist noch nichts.

Gegen geizige Touristen

Nicht jeder Tourist ist ein guter Tourist. Das ist eine Erkenntnis, die sich unter den Touristikern durchgesetzt hat. Vor allem seit es im vergangenen Sommer in Barcelona zu Protesten gegen die vielen Touristen gekommen ist.

Auch für Brühlhart und Bachofner gibt es gute und weniger gute Touristen: «Es gibt Reiseccars, die bis zum Bärengraben fahren und dort die Touristen ausladen. Dann spazieren diese bis zum Zytlogge und zurück. Die Zahl dieser Touristen wollen wir nicht erhöhen», betonte Brühlhart. Vor allem derjenigen, die keinen Rappen in Bern liegen lassen. Die Bern-Welcome-Spitze hat deshalb der Stadtregierung vorgeschlagen, die Zahl der Busparkplätze beim Bärengraben einzuschränken. Die Touristiker schlagen vor, dass die Busse auf dem Neufeld oder auf der Allmend parkiert werden müssen.

Was ist die Messgrösse?

Noch kann die junge Organisation mit Vorschusslorbeeren rechnen. Doch schon bald werden Hoteliers und Restaurateure, aber auch die Politik Resultate sehen wollen. Brühlhart betonte, dass Bern Welcome sich nicht an der Zahl der Logiernächte messen lassen möchte. «Unser Hauptziel ist es, dass die Hotels bessere Preise erzielen werden und dass deren Auslastung steigt», betonte Brühlhart. Ob die Hoteliers dies auch so sehen, ist offen. Es ist gut möglich, dass sie von Bern Welcome trotzdem am Ende mehr Logiernächte erwarten. *Stefan Schnyder*

Der Chef im Video-Interview:

Auf unserer Website finden Sie einen Kurzfilm zu Bern Welcome.

dünn. Die Kommunikationsabteilung des Insspitals nennt auf Anfrage Zahlen: Auf Stufe Klinikdirektoren und Chefarzte beträgt der Frauenanteil aktuell 10 Prozent, wobei bei dieser Zahl auch die von der Uni angestellten Klinikdirektorinnen und -direktoren berücksichtigt seien.

Geht man eine Stufe tiefer und betrachtet «alle ärztlichen Funktionen ab der Stufe leitender Arzt», beträgt der Frauenanteil laut Insspital 20 Prozent. Diese Zahlen zeigen: Auf der medizinischen Karriereleiter springen sehr viele Frauen ab, denn seit Jahren absolvieren mehr Frauen als Männer ein Medizinstudium.

Die Insel selber hat verschiedentlich festgehalten, dass «im Topkader die Frauen stark untervertreten sind» und man das verbessern wolle. Zum Beispiel, indem Mitarbeiterinnen nach der Geburt ihres Kindes mit reduziertem Pensum wieder einstei-

«Ich bewundere Natalie Urwylers Mut und ihre Entschlossenheit.»

Ursula Marti, SP-Präsidentin

gen können. Sofern es betrieblich möglich sei, bekennt sich die Insel-Gruppe laut der Kommunikationsabteilung «im Grundsatz» zu dieser Möglichkeit der Frauenförderung. Ebenso sei der Mutterschutz in den letzten Jahren spürbar verbessert worden.

Vor zwei Jahren ging die Insel-Gruppe mit dem Berner Club der internationalen Business & Professional Women, einer der grössten Netzwerkorganisationen für Frauen, eine «strategische Partnerschaft» zwecks Frauenförderung ein. Konkrete Ergebnisse aus dieser Zusammenarbeit sind bisher aber nicht bekannt. *Jürg Steiner*

Öffentliche Debatte mit Natalie Urwyler, Christine Hüsler (Regierungsratskandidatin Grüne), Joëlle de Sepibus (GFL), Thomas Cottier (emeritierter Professor Uni Bern), Mittwoch, 21. März, 18 Uhr, Restaurant Kreuz, Bern.



Mutig: Die Gfrörli scheuen die Kälte nicht. Unerschrocken steigen sie zweimal pro Woche in die Aare – aber nur in den Wintermonaten. Zweite von rechts: Anna «Annushka» Leykum.

Foto: Raphael Moser



Isolation: Steigt man aus dem Wasser, ist eine trockene Unterlage für die Füsse Gold wert.



Unten ohne: Gfrörli Cédric Moser wärmt sich mit heissem Tee.

Die eiskalte Aare lockt die Gfrörli zum Bade

Sind andere dick verummmt, packt die Berner Gfrörli Badelust. Von November bis April steigen sie zweimal pro Woche in die Aare. Dabei ist auch Redaktorin Laura Fehlmann.

Warum Winterschwimmen? Nun, ist die Luft minus zehn Grad kalt, die Wassertemperatur drei Grad warm, dann spricht nichts dagegen. Erst recht nicht, wenn die Sonne scheint. Die Aare fliesst langsam. Der Geruch des grünen Wassers macht mich ganz ungeduldig. Dann, kurz vor 11.30 Uhr, treffe ich mich mit den Mitgliedern des Berner Gfrörli-Clubs im Pärkli beim Altenbergsteg. Erstaunlich: Auf dem temperaturmässigen Tiefpunkt dieses Winters treffen nach und nach acht Schwimmerinnen und Schwimmer ein. Trotz kalter Bise. Die Jacke behalte ich noch an, ziehe Stiefel, Socken und Hose aus, schlüpfe in die Neoprenschuhe. Den Badeanzug habe ich schon am Morgen angezogen. So. Bereit für den Aareschwimm.

Die meisten der Gruppe laufen mit Hardlinerin Anna «Annushka» Leykum ein paar Hundert Meter flussaufwärts. Die Frau ist Gründungsmitglied des Gfrörli-Clubs und stammt aus Russland, wo Eisschwimmen Volkssport ist. Ihr wird es nie zu kalt. Mir selber reicht es, bei diesen Tiefsttemperaturen bloss von einem «Stägli» zum andern zu schwimmen. Darauf freue ich mich im Wissen, dass das Wasser heute ja viel wärmer ist als die Luft. Ohne zu zögern, laufe ich los, springe lustvoll ins Wasser, lege mich hinein und schwimme gegen den nächsten Ausstieg. Nach wenigen Sekunden fühlen sich Hände und Füsse steif an. Nacken und Schultern schmerzen, das Atmen fällt schwer. Die andern Gfrörli haben



mich schon im November belehrt: «Eine Minute durchhalten, dann hören die Schmerzen auf.» Ich lasse mich treiben, atme tief und langsam, tauche mein Gesicht ins Wasser. Aber nach einer Minute gebe ich auf und schwimme zur Treppe mit dem roten Geländer. Es ist genug für heute.

Draussen kühlt die beissende Bise meinen nassen Körper augenblicklich ab. Die betäubte Haut erwacht, schmerzt, wie von tausend Nadeln gepikst. Da hilft auch Rennen nicht. Rasch zu den Kleidern, kräftig abrubbeln und

in Rekordzeit anziehen. Aber weder zwei Wollpullis unter dem Daunenmantel noch die Lammfellstiefel können den gequälten Leib erwärmen. Trotz Textilschichten und Handschuhen friere ich jämmerlich, zittere wie ein Wackelpudding und hüpfte auf und ab, bis die andern plaudernd angeschwommen kommen und rot wie Kresse an Land klettern. Die Kollegen haben in der Aare ein Velo und einen Stuhl gefunden und tragen die Gegenstände ans Trockene. Annushka Leykum steigt als Letzte aus dem Wasser, strahlend lächelnd wie gewohnt. «In Russland habe ich schon bei viel kälteren Temperaturen gebadet», sagt sie. Mit klappernden Zähnen eilen alle zu ihren Kleidern.

Auf dem Altenbergsteg stehen Zuschauer. Einige kommen ins Pärkli und erkundigen sich: «Macht ihr das jeden Tag? Oder: «Warum macht ihr das? Ist das gesund?» Diese Fragen werden immer wieder gestellt – eine Gelegenheit, selber über die eigenen Beweggründe nachzudenken. Jeden Tag? Nein. Gesund? Vielleicht. Warum? Um herauszufinden, wo meine Grenzen sind. Schon als Kind habe ich mit meiner Mutter in eiskalten Bergbächen gebadet. Oder wir gingen barfuss durch den Schnee. Bei beidem ging es darum, wer länger durchhält. Diesen Wettstreit habe ich immer verloren, und Mueti gewann mit triumphierendem Lachen. Das hat mich aber nie entmutigt, sondern angepörrt. Vielleicht wirkt das bis heute nach. *Laura Fehlmann*

«In Russland habe ich schon bei viel kälteren Temperaturen gebadet.»

Anna «Annushka» Leykum